

Im Lärm der Motoren
vergessen wir leicht,
wo der wahre „Motor“ –
das heißt,
„der, der bewegt“ – ist.

Josef Dirnbeck

Gottessohn

Annäherung an das Geheimnis

Józef Niewiadomski

Die Situation erinnert an die heutzutage so populären Meinungsumfragen. „Wer, sagen die Leute, dass ich sei?“, will Jesus von seinen Jüngern wissen (vgl. Mt 16,13). Diese bringen alle möglichen Gestalten ins Gespräch, mit denen Jesus in der Öffentlichkeit verglichen wird. „Und ihr? Was haltet ihr von mir?“ Wie aus der Pistole geschossen kommt von Petrus eine doppelte Antwort. „Du bist der Messias, der vom Volk Israel sehnlichst erwartete Retter.“ Mehr noch: „Du bist der Sohn des lebendigen Gottes.“ War sich Petrus dessen bewusst, was er da sagt? Wohl kaum. In der Krise der Passion gleicht er sich mit seinem Verhalten den anderen an. Mehr noch: Er beteuert, Jesus nie gekannt zu haben. Nachdem dieser wegen seiner „Anmaßung, Gottes Sohn zu sein,“ von den religiösen Führern zum Tode verurteilt wird. War sich auf Golgotha der römische Hauptmann dessen bewusst, was er sagt, als er ausrief: „Wahrlich, dieser elendig Sterbende war Gottessohn?“ Und war sich Jesus selbst seiner Identität sicher, als er im Sterben nach Gott rief und gottverlassen starb? Und was ist mit Maria von Magdala und Paulus? Angesichts ihrer Begegnungen mit dem Auferstandenen?

Warum diese Reminiszenz? Es wird wohl kaum jemand bestreiten, dass Jesu Leben und Geschick ein „religiöses Erdbeben“ in der Geschichte der Menschheit ausgelöst hat. Noch nie da gewesene Erfahrungen verlangten eine neue Sprache. Diese ist aber „die Quelle aller Missverständnisse“, sagt der kleine Prinz im Buch von Saint-Exupéry. Und doch ist sie unentbehrlich für die Verständigung. Weil Missverständnisse letztlich nur sprachlich geklärt und zurechtgebogen werden können. Vorausgesetzt: Die Gesprächskultur ist von Wohlwollen getragen. Der kleine Prinz brachte dies ja mit meisterhafter Kurz-

formel zum Ausdruck: „Man sieht nur mit dem Herzen gut.“

2000 Jahre lang ringt die Christenheit schon um das adäquate Verständnis des Bekenntnisses: „Jesus ist der Sohn Gottes“. Im Streit wurden neue Begriffe geprägt, ohne die unsere heutige Sprache undenkbar wäre. (So etwa der Begriff ‚Person‘ oder aber das Verständnis von ‚Relation‘!) Das geniale Bekenntnis des Konzils von Chalcedon (451), Jesus sei „Einer in zwei Naturen: der göttlichen und der menschlichen“, die aber „nicht vermischt“ und auch „nicht getrennt“ werden sollen, trägt nur dazu bei, Missverständnisse zu korrigieren. Wenn Göttliches und Menschliches durcheinandergeraten und Jesus – oft in frommer Absicht – zu einem mythologischen Monstrum mutiert. Und seine ewige Identität als „Gottes Sohn“?

Nicht zuletzt Mohammed erlag dem Missverständnis, die „ewige Geburt“ des Sohnes analog zu menschlichen Zeugungen zu begreifen, sie deswegen als Gotteslästerung abzuurteilen. Wie sollte man aber das Geheimnis, Gott sei „absolut Einer, aber in drei Personen“ begreifen? Wohl nur mit Hilfe des uns tagtäglich wider-

fahrenden Geheimnisses der Liebe. Diese verlangt ja mehrere Personen. Und das revolutionäre christliche Bekenntnis lautet ja: „Gott ist Liebe“ (1 Joh 4,16). Das ist viel mehr als die Aussage: „Gott liebt“. Gott selbst, sein Wesen, ist nichts anderes als Liebe. Deswegen können wir auch stammeln: Der Vater liebt den Sohn, der Sohn liebt den Vater, beide lieben den Geist, der ja als Geist der Liebe unsere vergängliche, menschliche Liebe befeuert. Mehr noch: Wir können glauben, dass Gott selbst in seinem Sohn in die Geschichte herabsteigt, alle Dimensionen des menschlichen Lebens im menschlichen Leben Jesu auskostet, um überallhin den Geist der Liebe zu bringen. Deswegen erlebt er in Jesu Sterben auch das Gefühl der Gottverlassenheit! Als Gottverlassener fängt er alle Gottverlassenen dieser Erde auf. Denn: In seiner Menschwerdung hat sich der Sohn Gottes mit allen Menschen verbunden. Auch wenn sich unsere säkularisierte Welt dessen nicht bewusst ist: Darin liegt wohl der tiefste Grund für die unendliche Würde der menschlichen Person.

Józef Niewiadomski
Em. Univ.-Prof. für Dogmatik an der
Theologischen Fakultät in Innsbruck